

Zeitschrift: Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire
ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte

Band: 77 (1935)

Heft: 12

Nachruf: Professor Dr. Fritz Schwendimann

Autor: Duerst, U. / E.W.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER ARCHIV FÜR TIERHEILKUNDE

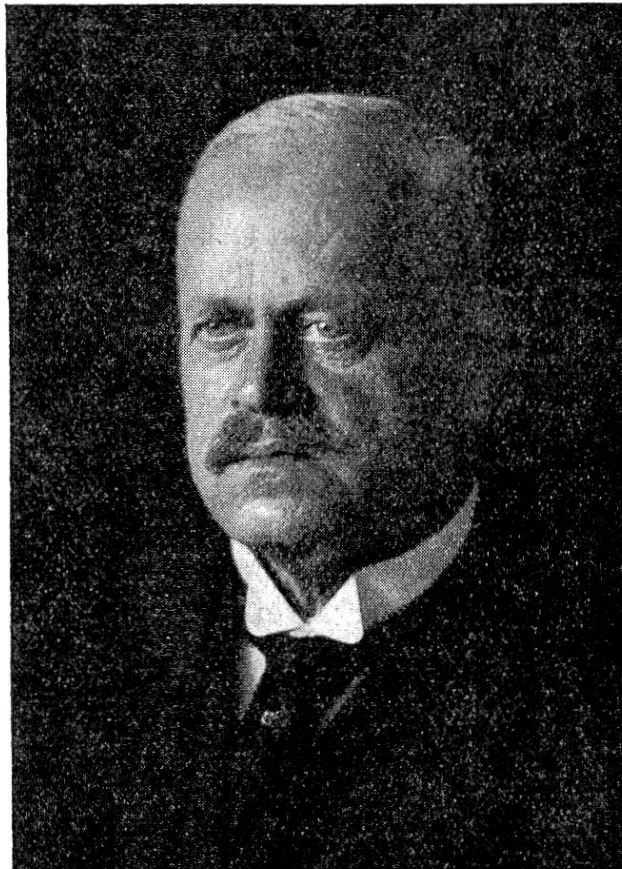
Herausgegeben von der Gesellschaft Schweizerischer Tierärzte

LXXVII. Bd.

Dezember 1935

12. Heft

† Professor Dr. Fritz Schwendimann.



Nur ein paar Jahre nach seinem, durch Erreichung der Altersgrenze erfolgten Rücktritte von der Stellung als ordentlicher Professor der Chirurgie und Operationslehre an der veterinärmedizinischen Fakultät und Direktor der chirurgischen Klinik des Tierspitals zu Bern starb sanft während des Schlafes in der Nacht vom 7. auf den 8. Dezember unser allverehrter Professor Dr. Fritz Schwendimann.

Schon seit Beginn des Jahres bereitete es seinen Freunden Kummer, seinen reckenhaften Körper mehr und mehr schwinden zu sehen und die Zeichen erneuten Niederganges zu erkennen,

die vor längerer Zeit nach einem unglücklichen Sturze schon aufgetreten, dann aber wenigstens teilweise wieder geschwunden waren. Die letzten Monate konnte er schon nicht mehr ins Tierhospital kommen, wo er sonst regelmäßig seine Schritte hin lenkte, und nun ist er zu seinen Vätern eingegangen.

Geboren in der Gemeinde Pohlern am Fuße des Stockhorns am 17. Oktober 1862 als der Sohn eines großen Landwirts dasselbst, bezog er, da der Unterricht an der Primarschule zu wünschen übrig ließ, eine Erziehungsanstalt für Knaben bei Bern, wo er sich seine humanistische Bildung holte. Als unter dem Eindrucke eines großen Sterbens unter Rindern und Pferden auf dem väterlichen Gute infolge von Milzbrand der Gedanke wach wurde, daß einer der Söhne Tierarzt werden möchte, war es Fritz Schwendimann, der sich mit Eifer dafür begeisterte und denn auch im Wintersemester 1879/80 die bernische Tierarzneischule mit der Matrikelnummer 28 bezog. Als Lehrer wirkten damals von Niederhäusern, Hartmann, Guillebeau, Berdez und Luchsinger. Im Wintersemester seiner Aufnahme erfolgte gerade die Verhandlung wegen der Wahl der beiden jungen Herren Heß und Noyer für die einzige klinische Assistentenstelle. Für die Kleinheit der damaligen Verhältnisse an der Fakultät ist bezeichnend, daß die Professoren sich nicht über die Besetzung einigen konnten und die Konkurrenten baten, selbst zu beschließen, wer von ihnen die Stelle erhalten solle! Immerhin waren damals 34 Studenten und zwei Hospitanten an der Anstalt.

Im Winter-Semester 1883/84 verließ nach ausgezeichnetem Studienerfolg Fritz Schwendimann die Berner Schule, um ein Semester in Zürich zu absolvieren. Er machte dort auch seine Staatsprüfung im Frühjahr 1884. Nach der Aspirantenschule wurde er ein Jahr lang Assistent bei Bornhauser in Weinfeldern und da es ihm im Thurgau gut gefiel, übernahm er die Praxis in dem großen Dorfe Wängi im Bezirk Münchwilen während drei Jahren. Dann aber zog es ihn wieder in die Heimat zurück und da er seitens der militärischen Vorgesetzten die Zusicherung erhalten hatte, daß er Platzpferdearzt von Thun und als solcher den Centralschulen zugeteilt werde, wenn er sich in Thun niederlasse, so zögerte er nicht länger. Obgleich er hier seinen Mann auch in der Rinder- und städtischen Kleintierpraxis stellte, zog es ihn doch mächtig zum Pferde. Gerade wie seinen Brüdern, dem verstorbenen Kavallerieoberst Schwendimann und dem Trainoberstleutnant Schwendimann, früherem Reitlehrer und Bereiteroffizier der Pferderegieanstalt Thun, war ihm die Liebe

zum Pferde in die Wiege gelegt worden. Darum nahm er, als 1892 die Stelle des Remontenpferdearztes am Eidg. Kavallerie-Remontendepot Bern frei wurde, diese gerne an. Acht Jahre stand er der dortigen Kuranstalt vor, und seine Leistungen auf dem Gebiete der Operationslehre erregten berechtigtes Aufsehen. Dazu kam dann sein musterhaft korrektes und gediegenes Wesen, das ihm allenthalben Freunde schuf. In der Zwischenzeit hatte er Gelegenheit, die Pferdeankäufe des Bundes in Norddeutschland und Ungarn mitzumachen und damit einen tieferen Einblick in die Zuchtbestrebungen des Auslandes zu gewinnen, gleichzeitig auch sein Auge an der Mannigfaltigkeit der von ihm gemusterten Pferde zu schärfen. Aus dem damals noch so sehr verbreiteten bloßen „Fehlersehen“, kam er zu einer tiefen Erkenntnis der Zusammenhänge des Baues des Pferdekörpers, der Anpassungsvorgänge oder „Kompensationen“.

Darum war es nicht verwunderlich, daß ihn der Bundesrat bei der Verlegung des Thuner Hengstendepots und Fohlenhofes nach Avenches im Jahre 1900, den er schon in Thun betreut hatte, zu dessen Direktor ernannte.

Inzwischen war durch Volksabstimmung die bernische Tierarzneischule wieder zur Universität zurückgekehrt, von der sie sich — unter dem Einflusse der ausländischen Beispiele — 1868 getrennt hatte, in der Hoffnung, dann besser finanziell berücksichtigt zu werden. Nun durfte sie als die erste selbständige veterinär-medizinische Fakultät der Welt auftreten, dank der Verdienste der Herren Guillebeau und Rubeli, die diesen Schritt bei dem weitblickenden Regierungsrat Dr. Gobat vorbereitet hatten. Schon am 2. März 1900 begannen in der Fakultät die Verhandlungen der Schaffung einer neuen selbständigen Chirurgieprofessur neben den bis dahin schon bestehenden Ordinariaten. Herr Heß, als bisheriger Professor für Chirurgie, Operationslehre, Buiatrik und Direktor der ambulatorischen Klinik fand seine Belastung mit Lehrfächern zu groß. Er wählte sich nunmehr als Lehrfächer Buiatrik, Geburtshilfe, Veterinärpolizei und Seuchenlehre, Viehversicherung und ambulatorische Klinik. Der neu zu schaffende, abgetrennte Lehrstuhl für Chirurgie und Operationslehre sollte verbunden sein mit „der Klinik für äußere Krankheiten und den Fächern: Hufbeschlag, Augenspiegelkurs, Beschirrung und Sattelung“.

Am 10. August wurde Direktor Fritz Schwendimann von der Fakultät der Regierung für diese inzwischen von der Regierung neu geschaffene Professur gegen einen einzigen Mitbewerber,

der sich gemeldet hatte, einstimmig vorgeschlagen und schon am 15. August gewählt.

Da für Tierärzte damals nur die Möglichkeit bestand, sich an einer andern Fakultät, der medizinischen oder der philosophischen II, den Doktorhut zu holen, Schwendimann aber nun durch die in Bern erstmals erfolgte Neuschöpfung des veterinärmedizinischen Dokortitels die Aufgabe erhielt, als Nichtdoktor bei der Promotion zu Doktoren mitzuwirken, war ihm dies begreiflicherweise sehr unangenehm. Er machte daher sofort eine Doktordissertation und promovierte am 14. November 1902 mit einer wertvollen „Untersuchung über den Zustand der Augen bei scheuen Pferden“, worin er erstmals das gewohnheitsmäßige Scheuen von Pferden auf mangelnde Sehschärfe (Myopie) zurückführte. Diese ihm durch sein Nebenamt auferlegten ophthalmologischen Studien setzte er durch weitere geschätzte Arbeiten über „Brückenkolobom“ (dieses Archiv 1914, Heft 5) und „Keratitis punctata seu maculata“ (ebenda 1924, Heft 14) fort und schrieb dann 1922 sein kleines Lehrbuch „Augenpraxis für Tierärzte“, Schaper. Hannover.)

Seine besondere literarische Aufmerksamkeit aber schenkte er seinem zweiten Nebenfach, den Hufkrankheiten, wohl weniger aus freier Wahl, als „der Not gehorchend“. Denn, als er im Jahre 1902 die Leitung der kantonalen Hufbeschlagsanstalt und Lehrschmiede in Bern übernahm, wurde er von Dr. H. Schwyter, dem heutigen schweizerischen Oberpferdearzt, als Chefredakteur des Fachorgans des Schweizerischen Schmiede- und Wagnermeister-Verbandes ersucht, ihm seine Mitarbeit in der Redaktion dieser Zeitschrift zu leihen. Er tat dies, wie alles, was er unternahm, mit Eifer und Aufopferung, weshalb die Zahl seiner Arbeiten über Huf- und Beschlagskunde groß ist.

Den „Leitfaden des Hufbeschlages“ gab er neu heraus im Jahre 1921.

Seine literarische Tätigkeit auf dem Hauptgebiete seiner Lehraufgabe, der Chirurgie, setzte nach einer Reihe wertvoller Abhandlungen aus früherer Zeit, von denen besonders zu nennen sind die über „Moderne Asepsis und Antisepsis“, Schw. Arch. 1914, H. 6, „Zur operativen Behandlung des Kehlkopfpfeifens“, ebenda 1915, H. 3, „Sturzwunden und Sturznarben“, ebenda 1917, H. 1, „Zur Kastration der Hengste“, ebenda 1918, H. 2, „Die Entspannung der Bizepssehne bei Bursitis intertubercularis des Pferdes“, ebenda 1918, H. 12, „Die Inguinal-Scrotalhernie beim Pferd“, ebenda 1919, H. 2, „Zur Behandlung des Nabel-

bruches beim Pferd mit der Kluppe“, ebenda 1919, H. 11 u. 12, „Neurektomie des Nervenastes des m. interosseus medius“, ebenda 1920, H. 12 und einige andere mehr.

Seine Tätigkeit auf diesem Gebiete setzte aber besonders ein, als ihn Prof. Wirth in Wien als einen der Mitarbeiter für Chirurgie in der Enzyklopädie für Tierheilkunde und Tierzucht gewann. Hier publizierte er über ein Dutzend Artikel auf rund 100 Seiten und schilderte methodisch und aus der Fülle seiner Erfahrungen besonders den Aderlaß, das Ätzen und Eiterbandziehen, die Hüftlahmheiten, den Katheterismus, Kniegelenkserkrankungen, Kreuzbeinlahmheit, Oberarm und Oberschenkelkrankungen, Phlegmone, Krankheiten der Speicheldrüsen, Schulterlahmheit, sowie Unterarm- und Unterschenkelkrankungen.

In der Praxis der Chirurgie und Operationslehre hat er neben der wohl größten Zahl von Patienten aus dem Pferdegeschlecht in der Schweiz, Tiere aller Gattungen und Arten behandelt, von den Kranichen des Prinzen Napoleon Bonaparte an bis zu den Raubtieren der Menagerien. Dabei war er öfters gezwungen zuerst vergleichende Myologie zu studieren, um die gewünschten Operationen richtig ausführen zu können. Der Ausdehnung seines chirurgischen Könnens setzte nur der Zustand der chirurgischen Klinik eine Grenze, der noch aus einer Zeit datiert, da er noch nicht Professor der Chirurgie war. In seiner Rektoratsrede hat er sich denn auch nicht gescheut — obwohl dies sonst nie üblich — die anwesende Regierung auf die ungenügenden Einrichtungen und unhaltbaren Zustände aufmerksam zu machen. Es war ihm leider nicht vergönnt die neue Klinik noch zu erleben, zu der gerade die Architektenpläne begonnen wurden, als er schon krank lag. Ein weiteres Gebiet seiner Tätigkeit war die Sorge für die schweizerische Pferdezucht. Mit seinem Rücktritt von der Direktion des Hengstendepots in Avenches hatte er seine Sorge um das Schweizer Pferd nicht abgeschlossen. Zwanzig Jahre lang wirkte er noch als Mitglied der Eidgenössischen Prämiiierungskommission, was ihm gestattete, die durch seine Pferdepraxis erworbenen Kenntnisse und Erfahrungen zum Nutzen des Vaterlandes zu verwerten.

So hatte er in dieser Kommission wohl die gewichtigste Stimme. Er wirkte mit bei den Fohlenankäufen des Bundes, den Hengstenankäufen, den Vorschauen der schweizerischen Ausstellungen und war fast überall ständiges Mitglied der Jury bei Pferdeaussstellungen. Daneben trug er seine Kenntnisse auch dem einfachen Bauern in den Pferdezuchtgenossenschaften zu,

wo er sich oft an Kursen in Pferdezucht beteiligte. Gar viele haben alle ihre Kenntnisse, die ihnen Erfolg in der Zucht brachten, Schwendimann zu verdanken. Er war eine starke Säule in der schweizerischen Pferdezucht.

Es ist erfreulich, daß er noch in seinem letzten Lebensjahre eine ganz kurze, treffliche Anleitung auf der „Landwirtschaftlichen Seite“ des „Bund“ publizierte, betitelt „Wie beurteilt man ein Pferd“, die er in ähnlicher Form jeweils seinen Vorträgen auf Pferdezuchtkursen zugrunde gelegt hatte.

Von seiner 1885 begonnenen, glänzend verlaufenden Militärkarriere haben wir schon gesprochen. Er stieg zum Oberst und Divisionspferdearzt der III. Division und diente dem Vaterlande während der Kriegsmobilisation als Chef des Veterinärwesens des Etappendienstes, um nachher Kommandant der Armee-Pferdekuranstalt I zu werden, der er bis zu seinem Tode vorstand.

Stets hat er mit Auszeichnung seinen Posten ausgefüllt. Die militärische Erziehung, besonders der acht Jahre an den Remontendepot haben nicht nur auf seine persönlichen Umgangsformen, sondern auch bis zu einem gewissen Grade auf seine wissenschaftliche Tätigkeit abgefärbt. Das überragende Merkmal seiner Arbeiten war: möglichst knappe, einfache und klare Darstellung. Vergleicht man Schwendimanns Abhandlungen mit denjenigen der andern heutigen Veterinärchirurgen, so fällt auf, daß hier nicht ein einziger Satz steht, der über 5 Druckzeilen geht, während bei den andern 20 Zeilen, ja seitenlange Satzkonstruktionen vorkommen. Die mittlere Satzlänge Schwendimanns war 2 Zeilen. Das kennzeichnet den ganzen Mann. Kein Ballast, keine Phrasen, nur das strikt Notwendige! Wie sehr er dieser Art für den Unterricht Wert beimaß, sagt er selbst in seiner Rektoratsrede am 91. Stiftungsfest der Universität: „Weil wir Lehrer zugleich auch Gelehrte und Forscher sein sollen, so unterliegt etwa der eine oder der andere der Versuchung, seinen Stoff so zu behandeln, wie es wohl für künftige Gelehrte passen möchte, nicht aber für die Einführung in die Praxis. Aber der Student hat das Recht, zu verlangen, daß er in erster Linie für seinen praktischen Beruf vorbereitet werde.“

Darum ist es auch nicht anders möglich, daß seine Schüler mit Liebe und Begeisterung an ihm hingen, denn in seinen einfachen, klaren Anleitungen war er der leichtverständliche Lehrer und in seiner glänzenden Technik der vorbildliche Meister, der dazu noch die Gabe besaß, durch trockenen Humor die Schärfe mancher Bemerkungen zu versüßen, so daß diese Aussprüche bald

zum eisernen Bestande der studentischen Bierzeitungen gehörten und mehreren Studentengenerationen Ursache zur Fröhlichkeit gaben.

Es muß aber hier gesagt werden, daß er dabei nicht einen einzigen Moment die vollste Wissenschaftlichkeit außer Acht ließ und nie zu knapp, sondern nur möglichst einfach, „verdaut“ möchte man sagen, vortrug. Seine oft gehaltenen Vorlesungen hielt er meist ohne Manuskript, bei andern Vorträgen verwendete er kurzschriftlich formulierte Sätze oder Stichworte. Rührend war es, daß man ihn noch in den letzten Wochen seines Lebens eifrig chirurgische Fachschriften studieren sah, um immer auf der Höhe der Forschung zu sein. Wenn daher ein Kritiker seines Leitfadens der Augenheilkunde bedauerte, daß Schwendimann alles so vereinfache, was leider die Studenten schon genug täten, so vergißt dieser gelehrte Kollege, daß Schwendimann diese übliche Vereinfachung nur in richtige Wege leiten wollte, denn zur Spezialisierung hat der Praktiker keine Zeit, sofern sie sich nicht durch die Verhältnisse lohnt.

Was endlich Schwendimann als Mensch und Freund war, ist natürlich schwer objektiv zu schildern, aber es darf wohl seine taktvolle, korrekte, eher etwas kühle Berner Art hervorgehoben werden, seine stetige Hilfsbereitschaft, sein kluger Rat und sein offenes Wort, sein edler Charakter, seine wahre innere Frömmigkeit und Menschenliebe. Für seine Freunde war er mehr.

Dadurch, daß er seine Arbeit vor allem unserer Heimat weihte, ist er weniger im Ausland hervorgetreten und entsprechend auch weniger geehrt worden. Er war dreimal Dekan der veterinär-medizinischen Fakultät 1905/06, 1911/13, 1921/23. Im Jahre 1925/26 wirkte er als Rektor der Universität.

Die Fakultät ist ihm dankbar für alle die Arbeit, die er für ihr Gedeihen gespendet und für die ruhige versöhnliche Art, wie er die heikelsten Sachen erledigte.

Von den schweizerischen tierärztlichen Vereinigungen haben ihn zum Ehrenmitglied gewählt: die Gesellschaft Schweizerischer Tierärzte, der Verein Bernischer Tierärzte, der Verein zentral-schweizerischer Tierärzte und die Société des vétérinaires fribourgeois.

So ist also ein Mann von uns geschieden, eine Kraftgestalt und ein edler, guter Mensch wie wenige. Die Geschichte schweizerischer Tierheilkunde wird ihn stets mit Stolz nennen dürfen, seine Freunde aber werden bis zu ihrem Tode in Liebe seiner gedenken.

U. Duerst.

Die Trauerfeier fand am 10. Dezember in der Pauluskirche in Bern statt und gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Kundgebung hoher Achtung und Verehrung, die der Verstorbene in allen Kreisen genoß. Trotz der kalten, winterlichen Witterung hatten sich zahlreiche Kollegen und Freunde von nah und fern, Vertreter eidgenössischer und kantonaler Behörden und Vereinigungen, Professoren der Hochschulen Bern und Zürich, sowie die Studentenschaft mit umflorten Fahnen eingefunden, welche letztere an dem reich mit Kränzen und Blumen geschmückten Sarg Ehrenwache hielt. Nach erhebendem Orgelspiel hielt Herr Pfarrer Andres die geistliche Trauerrede und schilderte mit tiefer Anteilnahme das Lebensbild des Heimgegangenen, der sich je und je als gläubiger Christ bekannt hat. Der Dekan der veterinärmedizinischen Fakultät, Herr Professor Steck, sprach im Namen der Universitäten Bern und Zürich, sowie der Gesellschaft schweizerischer Tierärzte und mehrerer kantonaler tierärztlicher Vereinigungen. Er zeichnete ein scharfes zutreffendes Bild des Verstorbenen und dankte ihm tiefbewegt für sein langjähriges, treues und fruchtbringendes Wirken. Die hohen Verdienste Schwendimanns als Veterinäroffizier würdigte Herr Oberpferdearzt Oberst Dr. Schwyter in warmen anerkennenden Worten. Herr Kantonstierarzt Dr. Jost gedachte der vielseitigen und großen Leistungen des Verstorbenen auf dem Gebiete der Pferdezucht und des Hufbeschlages. Nach einem stimmungsvollen Abschiedslied von Herrn Dr. Glur und einem Gebet des Geistlichen hat Freund Schwendimann seine letzte Fahrt zur stillen Kremation auf dem Bremgartenfriedhof angetreten. *E. W.*

Die Behandlung der Retentio placentarum.¹⁾

Von Dr. H. Ludwig, Murten.

Wenn ich für meinen heutigen Vortrag das Thema: Die Behandlung der Retentio placentarum, oder exakter ausgedrückt der placentarum secundinarum, ausgewählt habe, so bin ich mir wohl bewußt, daß ich Ihnen nicht viel Neues werde bringen können. Die eigenen, sich oft widersprechenden Erfahrungen in der Behandlung, dann nicht zum wenigsten die sicher kaufmännisch geschickten Anpreisungen von immer zuverlässigeren und verbesserten Kapseln, Stäben und Pillen, ließen es mir wünschenswert erscheinen, in einer

¹⁾ Vortrag, gehalten im Verein bernischer Tierärzte am 14. Juli 1935.